

Näher Gott zu dir

Innige Gemeinschaft mit Gott ist Leben

John Bevere



Inhaltsverzeichnis

1 Die größte Einladung aller Zeiten	9
2 Gottes Sehnsucht nach uns	19
3 Schütze deinen Hunger	35
4 Unsere Sehnsucht nach seiner Gegenwart	53
5 Hinter dem Vorhang	69
6 Gottes Freunde	87
7 Was verhindert eine wirklich tiefe und innige Beziehung? ...	111
8 Wahre Anbetung	137
9 Gott wohnt bei denen, die	153
10 Innige Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist	167
11 Die Verheißung des Vaters	191
12 Die Sprache der innigen Gemeinschaft	219
13 Völlige Gewissheit des Glaubens	247
14 Näher zu Gott	271
Anhang A	283
Anhang B	289

Einleitung

1991 sprach Gott sehr deutlich in meinem Herzen: „Mein Sohn, ich möchte, dass du Bücher schreibst.“

Die darauf folgenden Tage erlebte ich mit gemischten Gefühlen. Einerseits ergriff Angst Besitz von mir und bombardierte mich förmlich mit dem Gedanken, ich würde auf jeden Fall scheitern; andererseits war mir irgendwie zum Lachen zumute, denn eigentlich schrieb ich überhaupt nicht gern. In der Schule hatte ich stundenlang auf die leeren Seiten vor mir gestarrt, wenn wir uns in kreativer Weise schriftlich äußern sollten. Im College-Eignungstest war ich im sprachlichen Bereich durchgefallen. Meine große Abneigung gegen alles Literarische hatte mich dazu gebracht, mich für ein Ingenieurstudium einzuschreiben.

Und jetzt sagte Gott, ich solle schreiben. Auf keinen Fall! Es war einfach unmöglich, dass ich Gott richtig verstanden hatte – wollte mir meine Vernunft einreden. Ich vermied es, mich in dieser Sache festzulegen. Als ich mich jedoch zehn Monate lang weder vor noch zurück bewegt hatte, schickte Gott innerhalb von zwei Wochen zwei Frauen aus verschiedenen Staaten der USA zu mir, die mir beide exakt dieselbe Botschaft übermittelten. Beide waren sehr freundlich, warnten mich aber deutlich: „John, wenn du die Bücher nicht schreibst, die der Herr dir bereits gegeben hat, dann wird er die Bücher anderen übertragen und dich zur Rechenschaft ziehen.“

Als die zweite Frau zu mir gesprochen hatte, wurde ich von der Furcht Gottes ergriffen, die sich als stärker erwies als meine Furcht und Abneigung gegen das Schreiben. Ich fing an. Ich erinnere mich noch genau, was geschah, nachdem ich einmal den Entschluss gefasst hatte, zu gehorchen; beim Tippen tauchten in schneller Folge Gedanken auf, die ich noch nie gedacht oder gehört hatte. Mir wurde schnell klar, dass dies nicht meine Gedanken waren – sie kamen von Gott. Seit diesem Tag sind zwölf Jahre vergangen; mittlerweile sind die Predigten, die er mir als Bücher anvertraut hat, in fünfundzwanzig Sprachen erschienen und es wurden über eine Million Exemplare verkauft.

Näher Gott zu dir

Als ich das erste Buch vollendet hatte, gab ich Gott das Versprechen, dass ich niemals ein Buch schreiben würde nur um des Schreibens willen. Ich würde nur dann schreiben, wenn er es mir auftrag. Dieses Versprechen wurde auf die Probe gestellt; von 1992 bis 1999 gab er mir jedes Jahr den Auftrag und den Inhalt für ein neues Buch, aber als ich *Unter Gottes Schutz* geschrieben hatte, erhielt ich drei Jahre lang keine Aufforderung, ein weiteres Buch zu schreiben. Die Verleger kamen immer wieder auf mich zu und fragten, welches Thema mein nächstes Buch behandeln würde und ob sie es herausbringen könnten, aber ich machte keine Zusagen. Gott hatte noch nicht über ein neues Buch zu mir geredet.

Als schließlich drei Jahre vergangen waren, forderte mich Gott auf, ein weiteres Buch zu schreiben – es ist das Buch, das du jetzt in deinen Händen hältst. Ich glaube, dass ein Grund für die Pause darin lag, dass der Heilige Geist einige Dinge in mir tun musste, ehe ich dieses Buch in angemessener Weise schreiben konnte. Ich stehe seit fünfundzwanzig Jahren in der Nachfolge Jesu und bin jetzt so hungrig danach, ihm ganz nahe zu sein, wie nie zuvor. Im Verlauf der letzten eineinhalb Jahre ist meine Beziehung zum Herrn tiefer und inniger geworden als je zuvor. Noch nie habe ich so viel geweint wie in den letzten achtzehn Monaten. Ich wurde von seiner Gegenwart an verschiedenen Orten ergriffen: In Hotelzimmern, Flugzeugen, in meinem Büro, im Auto, zu Hause und während der Zeiten, die ich alleine unter freiem Himmel im Gebet verbrachte. Seine Gegenwart war noch nie so konkret und greifbar.

Ich glaube, dass dieses Buch eine Zusammenfassung meiner Erfahrungen aus vielen Jahren Ausbildung und Training durch den Heiligen Geist ist. Es beinhaltet auch eine Einladung tief aus dem Herzen des Vaters an dich, sein Kind, ihn noch viel tiefer kennen zu lernen. Ich möchte gern gemeinsam mit dir beten, bevor du mit dem Lesen beginnst. Bitte sprich die folgenden Worte von ganzem Herzen mit und sei dir bewusst, dass ich sie in meinem Gebetszimmer bereits laut für dich gebetet habe. Wir haben die Verheißung Jesu, dass wenn wir „auf der Erde übereinkommen, irgendeine Sache zu erbitten, so wird sie ihnen [uns] werden von

meinem Vater, der in den Himmeln ist“ (Mt. 18, 19). Lass uns gemeinsam bitten:

Vater, im Namen Jesu bitte ich Dich, dass Du beim Lesen dieses Buches meine Augen und Ohren öffnest und mir ein offenes und verständiges Herz gibst. Ich möchte in inniger Verbundenheit mit Dir leben und das an jedem Tag. Ich möchte Deinen Willen und Deine Wege kennen lernen, Geheimnisse und Regungen Deines Herzens erkennen und beständig in Deiner Gegenwart bleiben. Dieses Buch soll mir nicht nur neue Einsichten vermitteln, sondern auch die Kraft, durch die mein Leben verwandelt wird, sodass ich Deinem geliebten Sohn, meinem Herrn Jesus Christus, ähnlicher werde. Als er auf der Erde lebte, wurde Deine Herrlichkeit in ihm sichtbar, da er so eng mit Dir verbunden war. Ich bitte Dich, dass in gleicher Weise die Herrlichkeit Jesu in meinem Leben sichtbar wird, indem ich ihm nahe komme durch die Person des Heiligen Geistes. Ich vertraue mich Dir ganz und gar an und danke Dir bereits im Voraus für die Veränderung, die Du in mir bewirken wirst, wenn ich die Worte dieses von Dir inspirierten Buches lese und befolge. Danke, dass ich verwandelt werde. Darum bitte ich Dich gemeinsam mit dem Autor dieses Buches, John Bevere.

Amen

Du hast ernsthaft gebetet. Danke Gott, dass er dein Gebet erhört, und verlasse dich darauf, dass geschieht, worum du gebeten hast. Ich freue mich schon jetzt darüber, dass der Heilige Geist begonnen hat, dich auf tiefere Gemeinschaft mit Gott vorzubereiten, indem er dein Gebet vor den heiligen Thron dessen bringt, der allein in der Lage ist, deine tiefste Sehnsucht zu stillen. Mögen der Vater, Jesus und der Heilige Geist für dich realer und konkreter werden als je zuvor!

Mit den allerbesten Wünschen

John Bevere

1

Die größte Einladung aller Zeiten

Naht euch Gott! Und er wird sich euch nahen.

Jakobus 4, 8

Es ergeht ein Ruf – nein, ein Schrei – aus dem Herzen Gottes, der mit jedem Tag intensiver wird: „Warum bist du ohne meine Gegenwart zufrieden? Warum bist du fern von mir, obwohl du so nahe kommen könntest?“

Jeder von uns kennt Menschen, die wir bewundern und mit denen wir engen Kontakt pflegen wollen. Sie haben einen besonderen Platz in unseren Herzen und wir genießen es sehr, Zeit mit ihnen zu verbringen, besonders dann, wenn sie uns eingeladen haben. Wenn sie sich mit uns verabreden wollen, sind wir voller Erwartung, Vorfreude und Begeisterung. Wir geben dieser Verabredung höchste Priorität, streichen bereitwillig alle anderen Termine und nehmen die Einladung an.

Im Jakobusbrief finden wir die größte Einladung, die je ausgesprochen wurde: „Naht euch Gott! Und er wird sich euch nahen“ (Jak. 4, 8). Halte bitte einen Moment inne und bedenke, was du gerade gelesen hast: Der Schöpfer des Universums, der Erde und all ihrer Bewohner, bittet dich, zu ihm zu kommen. Nicht nur das, auch er möchte dir ganz nahe kommen, denn es heißt von ihm, dass er ungeteilte Liebe beansprucht (siehe 2. Mo. 34, 14; *Gute Nachricht*) und ein Gott ist, der „leidenschaftlich um eine Beziehung mit dir wirbt“ (2. Mo. 34, 14; *New Living Translation*, aus dem Englischen übersetzt).

Dies ist das unerschütterliche Verlangen Gottes. Er hat die Einladung ausgesprochen, denn er sehnt sich danach, dass ihn seine Kinder kennen. Seit dem Sündenfall mussten mehrere tausend Jahre

Näher Gott zu dir

vergehen, es mussten detaillierte Vorbereitungen getroffen und ein hoher Preis bezahlt werden, um den Weg für diese Art der engen Beziehung zu bahnen. Johannes, einer der engsten Freunde Jesu, berichtet:

Niemand hat Gott jemals gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist [d. h., in inniger Gemeinschaft mit ihm lebt], der hat ihn kundgemacht.

Johannes 1, 18

Die englische *Amplified Bible* erläutert das Wort „kundgemacht“ mit folgenden Worten: „Er hat ihn [den Vater] uns offenbart und uns in die Lage versetzt, ihn sehen zu können. Er hat ihn für uns interpretiert und ihn uns bekannt gemacht.“

Adam kannte Gott direkt, aber aufgrund von Sünde und Ungehorsam wurde ihm Gottes herrliche Gegenwart entzogen. Dieses Schicksal teilt seitdem die gesamte Menschheit. Die Menschen konnten Gott nicht mehr sehen oder kennen wie Adam es einst konnte. Der Vater wünschte sich jedoch von ganzem Herzen und voller Sehnsucht, unsere Beziehung von dieser schrecklichen Trennung zu erlösen. Er reagierte und sandte Jesus, der von Anfang an beim Vater gewesen war (d. h., Gott wurde Fleisch), um den Preis zu bezahlen, der uns von der Finsternis befreien und uns mit Gott versöhnen würde, wenn wir ihn als unseren Herrn annehmen würden.

Diese Wiedervereinigung von Gott und Mensch haben wir jedoch noch nicht im vollen Maße gepredigt und erlebt. Wir haben zwar die Befreiung von Sünde und Tod betont, es aber gleichzeitig versäumt, die innige Gemeinschaft mit Gott hervorzuheben, die für alle Menschen, die befreit worden sind, bereitet worden ist. Dieses Versäumnis wiegt schwer und ist verhängnisvoll, weil so viele Menschen niemals erleben, wie herrlich es ist, Gott tief und innig zu kennen. Eine ähnliche Tragödie spielte sich im Alten Testament bei den Nachkommen Abrahams ab.

Zwei vollkommen unterschiedliche Motive

Mich hat der Unterschied in Haltung und Verhalten zwischen Mose und dem Volk Israel immer wieder in Erstaunen versetzt. Zu Beginn

von 2. Mose wird beschrieben, wie die Nachkommen Abrahams unter den harten Bedingungen ihrer Gefangenschaft zu leiden hatten. Sie waren bereits fast vierhundert Jahre in Ägypten gewesen. Zunächst hatten sie sich über die Gunst des Pharaos freuen können, doch es hatte nicht lange gedauert, bis sie versklavt und brutal misshandelt worden waren. In ihrem Leid hatten sie angefangen, zu Gott zu schreien und ihn um Befreiung zu bitten.

Der Herr wurde von ihren Gebeten berührt und sandte ihnen Mose als Befreier. Er war zwar als Israelit geboren worden, aber der Sklaverei entronnen und als Enkel des Pharaos in dessen Haus aufgewachsen. Er war Prinz von Ägypten, doch das Leiden seines eigenen Volkes erschütterte ihn. Er musste in die Wüste fliehen, um sein Leben zu retten, kehrte jedoch einige Jahre später zurück und befreite Israel aus der Gefangenschaft mithilfe des Wortes und der Kraft Gottes.

Die Befreiung Israels aus der Sklaverei in Ägypten ist eine Parallele zu unserer Befreiung aus der Sklaverei der Sünde. Ägypten ist ein Bild für die Welt, Israel ist ein Bild für die Gemeinde. Wenn wir von Neuem geboren werden, werden wir von der Tyrannei der Welt, die von Unterdrückung geprägt ist, befreit.

Man kann sich leicht vorstellen, wie grausam das Volk Israel von den Ägyptern misshandelt wurde. Ihre Rücken waren vernarbt von den Peitschenhieben der Sklaventreiber, sie wohnten in Slums und ernährten sich von Abfällen. Sie hatten keinerlei Hoffnung auf eine bessere Zukunft und schufteten als Menschen ohne Rechte, um den Wohlstand ihrer ägyptischen Herren zu erwirtschaften. Sie weinten zu Tausenden, als ihre neugeborenen Söhne auf Befehl des Pharaos umgebracht wurden.

Sie hatten diese schrecklichen Dinge zwar erleiden müssen, in der Folgezeit aber schnell wieder vergessen. Als sie nämlich nach ihrer Befreiung aus Ägypten in schwierige Situationen kamen, bereuten sie immer wieder ihre Flucht aus Ägypten und verhöhnten ihre eigenen Gebete um Befreiung durch Kommentare wie: „*es ging uns besser* damals in Ägypten.“ Sie besaßen sogar die Frechheit, vorzuschlagen: „Lasst uns ein Haupt über uns setzen und nach Ägypten zurückkehren!“ (4. Mo. 14, 4).

Näher Gott zu dir

Mose war anders. Er war der einzige, der in Ägypten unter besseren Bedingungen gelebt hatte. Genau genommen hatte es kein Mensch auf der Welt besser gehabt als er. Der reichste Mann der Welt erzog ihn, er lebte in den vornehmsten Häusern, aß die erlesensten Speisen, trug die feinste Kleidung und wurde von der intellektuellen Elite unterrichtet. Seine Diener erfüllten ihm jeden Wunsch, auf ihn wartete ein herrliches Erbe und eine glorreiche Zukunft. Er hatte diese Dinge freiwillig verlassen und blickte im Unterschied zum übrigen Volk niemals zurück. Er sehnte sich nicht nach dem, was er hinter sich gelassen hatte.

Warum dieser Unterschied? Die Antwort ist einfach: Mose war Gott begegnet. Er sah das Feuer und ging hin. Er begegnete dem lebendigen Gott in einem brennenden Busch am Berg Sinai. Das Volk Israel hatte diese Erfahrung nicht gemacht. Als der Herr ihn rief, ließ er alles hinter sich und näherte sich Gott. Als das Volk Israel später eine noch herrlichere Einladung erhielt, zog es sich zurück (siehe 2. Mo. 20, 18–21).

Ich frage häufig in meinen Predigten: „Wohin brachte Mose das Volk Israel nach dem Auszug aus Ägypten?“ Die normale Antwort lautet: „Ins verheißene Land.“ Das stimmt jedoch nicht. Er führte sie zum Berg Horeb bzw. Sinai. Wir erinnern uns an Gottes Wort, das er durch Mose an den Pharao richtete: „Lass mein Volk ziehen, damit sie mich in der Wüste verehren können“ (2. Mo. 7, 16; *Einheitsübersetzung*). Seine Worte lauteten nicht: „Lass mein Volk ziehen, damit sie ein Land einnehmen können.“ Warum sollte Mose sie ins verheißene Land führen, bevor er sie mit dem bekannt gemacht hatte, der ihnen das Land verheißten hatte – mit dem, nach dem sich die ganze Schöpfung sehnt? Brächte er sie zuerst ins verheißene Land, dann würden sie schließlich das Verheißene mehr lieben als den, der die Verheißungen gab, nämlich Gott selbst. Mose konnte es gar nicht erwarten, das Volk an den Ort zu führen, an dem er selbst Gott begegnet war.

In unseren Gemeinden haben wir größtenteils dasselbe getan. Wir haben mehr über das gepredigt, was Jesus für uns tun wird, als darüber, wer er wirklich ist! Wir haben dadurch viele Menschen hervorgebracht, die Gott hauptsächlich dienen, damit er ihnen

etwas gibt, statt sich darüber zu freuen, wer er ist. Diese Haltung könnte man mit einer Frau vergleichen, die einen Mann wegen seines Geldes heiratet. Ihr Motiv ist nicht, ihren Mann persönlich kennen zu lernen, ihr Interesse gilt nur dem, was er für sie tun kann. Sie mag ihn in gewisser Hinsicht lieben, doch sie ist getrieben von falschen Beweggründen.

Menschen, die die Segnungen Gottes betonen und dadurch zu wenig darauf hinweisen, dass die persönliche Beziehung mit ihm zentrale Bedeutung besitzt, bringen Jünger hervor, die zu Gott kommen, um etwas von ihm zu erhalten, und nicht um seiner selbst willen vor ihn treten. Niemand ist ihm gleich, nichts ist seinem herrlichen Wesen vergleichbar. Wenn man wie Mose Gott begegnet ist, dann erhalten seine Verheißungen den angemessenen Stellenwert. Er ist viel herrlicher als alles andere – auch als seine Segnungen.

Gott befreite das Volk Israel hauptsächlich aus dem einen Grund, dass sie ihn kennen und lieben könnten. Er sehnte sich danach, dass sie ihn kennen lernen würden. Er sagte: „Ich [habe] euch auf Adlerflügeln getragen und euch zu mir gebracht“ (2. Mo. 19, 4). Trotzdem verfehlten sie das ihnen gesteckte Ziel.

Gottes Sehnsucht nach inniger Gemeinschaft mit seinem Volk hat nicht abgenommen, es hat sich niemals gewandelt. Dieses Verlangen wird in seinem Wort immer wieder offenbart und drückt sich auch in Paulus' leidenschaftlichem Gebet aus:

[Denn ich bete fortwährend,] dass der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung [der Einsicht in die Geheimnisse] der [tiefen und innigen] Erkenntnis seiner selbst.

Epheser 1, 17

Gott hat uns gesagt, wofür sein Herz brennt. Er sehnt sich danach, dass ihn jedes von Neuem geborene Kind Gottes tief und innig kennt! Bist du auch begeistert? Falls nicht, so nimm dir einen Moment Zeit und lass dich davon ergreifen.

Wir dienen einem lebendigen Gott, dem echten Vater, dessen Herz sich nach seinen Kindern verzehrt. Er sehnt sich nach Kommuni-

Näher Gott zu dir

kation, er möchte mit dir in Kontakt treten. Paulus machte dies den Gläubigen in Korinth deutlich, als sie Kämpfe um ihren Glauben bestehen mussten: „Ihr wisst, dass es euch mit unwiderstehlicher Gewalt zu den *stummen* Götzen gezogen hat, als ihr noch keine Christen wart“ (1. Kor. 12, 2; *Hoffnung für alle*). In dieser Aussage von Paulus erkennen wir einen der wesentlichen Aspekte, die Gott, unseren Vater, von allen falschen Göttern und Götzen unterscheidet – unser Gott redet!

„Fahre an den Straßenrand“

Als ich vor einiger Zeit mit meinem Auto fuhr, sagte der Heilige Geist zu mir in meinem Herzen: „Ich habe dir etwas zu sagen. Fahre an den Straßenrand.“

Ich habe gelernt, dass ich sofort gehorchen sollte, wenn Gott mich zu etwas auffordert, unabhängig davon, wie banal oder unangenehm es mir zu diesem Zeitpunkt erscheint. War nicht Mose mitten in der Wüste und hütete die Schafe seines Schwiegervaters, als der Herr ihn auf sich aufmerksam machte (es gibt verschiedene Wege, wie Gott unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht)? Gott kam in einen Busch und ließ ihn brennen, ohne ihn zu verbrennen.

Wir lesen, dass Mose zu sich selbst sagte: „Ich will doch hinzutreten und dieses große Gesicht sehen“ (2. Mo. 3, 3). Das Wort „hinzutreten“ kommt vom hebräischen Wort *cuwr*. James Strong, ein Fachmann für die Sprachen, in denen die Bibel ursprünglich geschrieben wurde, definiert dieses Wort als „abbiegen“. Mose wich ganz bewusst von dem ab, was er geplant hatte, um sich Gott zuzuwenden, der ihn zu sich winkte.

Nachdem er auf Gottes Wink reagiert hatte, lesen wir: „Als aber der Herr sah, dass er herzutrat ... da rief ihm Gott mitten aus dem Dornbusch zu und sprach: Mose! Mose!“ (2. Mo. 3, 4).

Gott rief Mose nicht beim Namen, bevor er nicht hinzugetreten und von seinem üblichen Weg abgebogen war. Ich glaube, dass der Herr nicht weiter an Mose gehandelt hätte, wenn Mose nicht reagiert hätte. Gott rief Mose nicht, als die Schafe gerade in Jethros Umzäunungen standen; er rief ihn nicht gerade im passendsten

Augenblick. Was wäre wohl geschehen, wenn Mose gedacht hätte: „Wenn ich mich jetzt von den Schafen ablenken lasse, werden sie sich überall verstreuen und es wird Stunden oder gar den ganzen Tag dauern, sie wieder zusammenzuführen. Ich werde diese Sache später untersuchen, wenn ich alles unter Kontrolle habe und mein Tagesablauf nicht gestört wird.“ Hätte sich die Situation in gleicher Weise entwickelt?

Einige könnten der Meinung sein, Gott hätte etwas noch Dramatischeres getan, aber entspräche das wirklich seinem Wesen? Wir denken an Samuel, der als junger Mann dem Hohenpriester Eli und seinen Söhnen diente (siehe 1. Sam. 3). Eines Abends legte er sich hin und hörte eine Stimme: „Samuel! Samuel!“

Samuel rannte zu Eli und sagte: „Hier bin ich, du hast nach mir gerufen.“

Eli antwortete: „Ich habe dich nicht gerufen. Geh wieder ins Bett.“

Samuel hörte ein zweites Mal, wie sein Name gerufen wurde, lief zum Priester, erhielt aber die gleiche Antwort. Als Samuel ein drittes Mal bei ihm erschien, begriff der Priester schließlich und sagte dem Jungen, wie er sich verhalten sollte. Als er zum vierten Mal die Worte „Samuel! Samuel!“ hörte, wusste er, wie er zu reagieren hatte: „Rede, denn dein Knecht hört.“ Daraufhin sprach der Herr und tat ihm seinen Willen und Dinge kund, die noch offenbart werden sollten.

Gott hätte auch etwas anderes tun können. Schon beim zweiten Mal, als er merkte, dass Samuel nicht begriff, was geschah, hätte er sagen können: „Samuel, lauf nicht zu Eli, denn ich, der Herr, dein Gott, rufe nach dir. Ich möchte mir dir reden.“ Aber verhielt sich Gott so? Er möchte, dass wir ihn anerkennen, ihn in unserem Leben haben wollen und ihn gut kennen. Er hält Ausschau nach denen, die eifrig sind im Geist, die ihn suchen und sich um ihn bemühen, auch wenn dazu intensive, ausdauernde Bemühungen erforderlich sind.

In den Evangelien sehen wir Ähnliches. Jesus hat gerade die Fünftausend mit fünf Broten und zwei Fischen gespeist. Er befiehlt dann seinen Jüngern, ins Boot zu steigen und vor ihm auf die

Näher Gott zu dir

andere Seite des Sees zu fahren. Er geht hinauf auf einen Berg, um Zeit mit seinem Vater zu verbringen. Einige Zeit später am selben Abend kämpfen die Jünger immer noch gegen den Wind, um über den See zu fahren. Wir lesen:

Um die vierte Nachtwache [kam er] zu ihnen, indem er auf dem See einberging; und er wollte an ihnen vorübergehen.

Markus 6, 48

Bitte beachte die Worte: „er wollte an ihnen vorübergehen.“ Als sie ihn jedoch sahen, schrieten sie auf und er antwortete: „Seid guten Mutes! Ich bin es. Fürchtet euch nicht!“ Er stieg ins Boot und der Wind legte sich. Wenn sie nicht geschrien hätten, dann wäre er weitergegangen. Er wäre nahe an ihnen vorbeigegangen, doch hätten sie nicht gerufen, dann hätte er sich ihnen auch nicht aufgedrängt.

Gott scheint sich häufig so zu verhalten. Er macht einen Schritt auf uns zu und wenn wir darauf reagieren, macht er den nächsten Schritt und kommt uns noch näher. Wenn wir nicht auf ihn reagieren, drängt er sich uns nicht auf und stellt sich uns auch nicht in den Weg. Wer weiß, vielleicht hätte Gott einfach auf Mose gewartet, wenn er nicht von seinem Weg abgebogen wäre, so wie er es bei Samuel getan hat und Jesus bei seinen Jüngern? Er wartet häufig, bis wir so hungrig sind, dass wir auf ihn reagieren.

Ich möchte auf meine Erfahrung beim Autofahren zurückkommen. Was wäre geschehen, wenn ich nicht an den Straßenrand gefahren wäre, als er redete? Hätte ich eine Begegnung mit ihm verpasst? Ich bin mir sicher, dass ich schon Begegnungen verpasst habe. Damals kam jedoch nach einem Kilometer auf der Autobahn eine Raststätte. Als ich die Autobahn verließ, hörte ich den Heiligen Geist in meinem Herzen flüstern: „Hatte ich dir nicht gesagt: ‚Bete ohne Unterlass?‘“ (vgl. 1. Thes. 5, 17).

Ich antwortete: „Ja, Herr, das hast du.“

Er ging noch tiefer: „Ist Gebet ein Monolog oder ein Dialog?“

Ich antwortete: „Es ist ein Dialog, Kommunikation in zwei Richtungen.“

Seine Worte kamen schnell: „Nun, wenn ich gesagt habe: ‚Bete ohne Unterlass!‘, dann bedeutet das, dass ich bereit bin, mit dir ohne Unterlass zu kommunizieren!“

Ich war total begeistert. Ich begriff, welche wunderbare Möglichkeiten sich mir boten, und nicht nur mir allein, sondern jedem seiner Kinder.

Du fragst jetzt vielleicht: „Meinst du, Gott redet ununterbrochen?“ Das sagte er damals nicht in meinem Herzen. Er sagte, dass er *bereit ist*, ohne Unterlass zu kommunizieren. Worte sind nur eine der vielen Formen der Kommunikation. Meine Frau kann mich anschauen und ich weiß genau, was sie damit sagt, ohne dass ein Wort fällt. Manchmal könnte ich drei Seiten schreiben, um das auszudrücken, was sie mit diesem einen Blick gesagt hat. Warum? Ich lebe über zwanzig Jahre mit ihr zusammen und habe gelernt, welche Mittel sie zur Kommunikation einsetzt. Du könntest im selben Raum sein, wenn sie mir einen jener Blicke zuwirft, und doch würdest du nicht das Geringste verstehen. Warum? Du kennst sie einfach nicht so wie ich. Es kann durchaus sein, dass ich während unserer ersten Ehejahre einige Dinge nicht verstanden habe, die sie mir mitteilen wollte. Nach nunmehr zwanzig Jahren habe ich etwas mehr über ihre Kommunikation gelernt.

Der Ruf, Gott nahe zu kommen

Es ist mir wichtig, dass du Folgendes weißt: Dieses Buch ist kein Schritt-für-Schritt-Handbuch. Man könnte es eher mit einer Wanderkarte vergleichen, die uns Angaben über unser eigentliches Ziel gibt: das Herz Gottes. Wenn ich eine Schatzkarte besäße, auf der der Weg zu einem versteckten Schatz auf einer einsamen Insel aufgezeichnet wäre, dann wäre sie für mich nutzlos, wenn ich nicht zur Insel fahren, sie erkunden und mich dort orientieren würde. Außerdem müsste ich Einsatz zeigen, um auf den engen Pfaden voranzukommen, Felsen zu erklimmen und Täler zu durchqueren, um schließlich zum Schatz zu gelangen. Ich müsste einiges investieren, Energie aufwenden und mich voll und ganz engagieren. Die Karte könnte mir nur den Weg zeigen und mich davor bewahren, meine Zeit mit unnützen Umwegen und Unter-

Näher Gott zu dir

nehmungen zu vergeuden, und mich außerdem vor verborgenen Fallen schützen. Dieses Buch ist wie diese Karte. Es ist eine Einladung an dich, mich auf einer wunderbaren und aufregenden Reise zu begleiten – der Reise zum Herzen Gottes. Das Wort Gottes, das auf den folgenden Seiten entfaltet wird, bewahrt dich vor Fallen, Gruben und Gefahren, die dich auf Abwege führen wollen. Es soll dich vor unnötigen Schwierigkeiten bewahren und davon, deine Energie zu verschwenden.

Wenn du bereit bist, so lass uns losgehen!

Fragen

1. Welches Ereignis oder Erlebnis hat in dir den Wunsch geweckt, dieses Buch zu lesen?
2. Denke über die folgenden Beispiele nach, in denen Gott einlädt, ihm nahe zu kommen:

Mose sah einen brennenden Busch und bog von seinem Weg ab, um die Sache näher zu untersuchen. Als er dies tat, berief Gott ihn.

Der junge Samuel hörte viermal eine Stimme, bevor er antwortete: „Rede, denn dein Knecht hört.“

Als die Jünger Jesus auf dem Wasser gehen sahen – so, als wollte er an ihnen vorübergehen –, schrieten sie.

Welches dieser Beispiele beschreibt Gottes Einladung an dich am besten? Hast du bereits reagiert? Falls ja, wie hast du reagiert?

3. Denke darüber nach, dass Gebet ein Dialog ist, Kommunikation in zwei Richtungen. Was hat Gott dir bereits mitgeteilt, sowohl verbal als auch nonverbal?

Copyright © 2006 in German by Adullam Verlag.
Originally published in English by
Thomas Nelson Publishers, Inc., Nashville, Tennessee, USA
under the title

***Drawing Near* by John Bevere**

Copyright © 2004 by John Bevere. All rights reserved.

Alle Rechte der deutschen Ausgabe bei:

**Adullam Verlag
St.-Ulrich-Platz 8
85630 Grasbrunn
Tel 089 468801
www.adullam.de
ISBN 3-931484-50-5**